

# Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Invertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Rpfr. (1/2 Sgr.).

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Fracht 4 Rthlr. 10 Sgr.; bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Rthlr. 10 Sgr.

## Deutschland.

**Berlin, 9. Januar.** Dem Berichte über die heutige Reichstags-Sitzung schickte ich die Mittheilung voraus, daß innerhalb der einzelnen Fractionen seitens des Bureau des Hauses kurz nach Eröffnung der Sitzung eine Liste circulirte, in welcher die Mitglieder des Reichstages gebeten wurden zu notiren, ob oder welche Orden sie besäßen. Ich habe geschrieben, daß ich eines Ordens noch entbehre, hoffe deshalb, wiewohl Mitglied des Centrums, am nächsten Ordensfeste mit einem Orden beglückt zu werden. — Die heutige Sitzung begann, wie überhaupt seit den Ferien, bei ungemein leeren Bänken. Es handelte sich zunächst um eine Nachbewilligung von etwas mehr als 2 1/4 Millionen Thalern zur Wiederherstellung, Vervollständigung und Ausbesserung von Festungen sowie zur Erbauung und Einrichtungen von Kasernen, Lazarethen und Magazinanstalten in Elsaß-Lothringen, wofür schon im Jahre 1872 eine Summe von fast 43 Millionen Thalern bewilligt worden ist. Die Regierung hat der Vorlage über diese Nachforderung den Titel einer Abänderung des Gesetzes vom 8. Juli 1872 betr. die französische Kriegskostenentschädigung gegeben. Der spätere Reichstag war schon auf gutem Wege (ich denke dabei wenig an's Centrum), die Nachforderung zu bewilligen: da fand sich ein Gesinnungsgenosse des Herrn Schweizer und stellte den Antrag auf Auszahlung des Hauses. Nun erklärte der Präsident, auch das Bureau zweifle an der Vollständigkeit des Hauses. Es begann der Namensaufruf, jedoch so langsam, daß eigentlich der Telegraph im Stande gewesen wäre, die Herren aus der Stadt heranzuholen. Nach und nach kamen noch einzelne heran und so ergab denn der Namensaufruf die Anwesenheit von 207 Mitgliedern (8 über die absolute Majorität). Nach Feststellung dieses Resultates hörte ich aus dem Munde eines Mitgliedes von einer der beiden Reichsparteien: Nun geht's zum Frühstück! Die Vorlage über die Nachforderung der Regierung wurde inoffen nicht so glatt bewilligt, wurde als noch der Vervollständigung bedürftig auf den Antrag des Abg. Stephani an eine Commission verwiesen. Es folgten dann, nach Erledigung zweier die Leser der „Reichszeitung“ minder interessirenden Vorlagen, nicht weniger als vier Berichte der Commission für die Geschäftsordnung über Anträge des Reichskanzlers zur gerichtlichen Verfolgung von Personen wegen Beleidigung des Reichstages. Der Reichstag lehnte großmüthig alle Anträge ab; der Abg. Liebknecht wollte sogar den Antrag stellen, der Reichstag möge den Wunsch aussprechen, daß der Reichskanzler in Zukunft den Reichstag mit solchen „Lappalien“ nicht mehr behelligen: ihm selbst, dem Reichskanzler, hätten die vielen von ihm gestellten Strafanträge mehr geschadet, als der Reptilienfonds. Rückfichtlich einer von jenen vier Personen machte der Abg. Reimer, um die Dienstbefähigkeit der Staatsanwälte zu charakterisiren, die Mittheilung, daß dieselbe notorisch unzurechnungsfähig sei: dennoch sei der Antrag auf Verfolgung gestellt! Der Schulze'sche Antrag auf Zahlung von Diäten und Reiseflosten an die Mitglieder des Reichstages veranlaßte eine längere Debatte. Der Antragsteller bemerkte in der Begründung seines Antrags, daß der Artikel 32 der Verfassung, wonach die Mitglieder des Reichstages als solche eine Besoldung oder eine Entschädigung nicht sollen beziehen dürfen, eigentlich nicht mehr existire: er sei ganz durchschert durch die Bewilligung von Fahrpreiskarten an die Abgeordneten und durch die Gewährung von Diäten an die Mitglieder der Zwischencommission zur Beratung der Justizgesetzentwürfe. So sei man um zwei Etappen schon weiter gekommen. Er erwartet näheres vom Regierungsjahre; aber an diesem befindet sich — niemand! Die conservative Fraction bekämpfte den Antrag durch inhaltslose Wort: des „Hausleerers“ (so stellte ihn neulich ein hiesiges Blättchen dar). Baron v. Minnigerode, der für diese „Scherbe“ dann heftig gezeigelt wurde durch den Fortschrittler Sauken-Tarpuffen. Gleichfalls gegen die Bewilligung von Diäten spricht auch Lucius (Erfurt) ganz im Sinne und in den Gedanken des Fürsten Bismarck (ob bald ein Botschafterposten vacant wird, weiß ich nicht): er will den Reichstag curiren durch Herabsetzung der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Zahl von An-

wesenden, da factisch doch ungefähr 60 Abgeordnete die Geschäfte erledigten und die Hälfte ebenso viel abwesend als anwesend sei. Nachdem ihm mit passenden Worten Schulze und Windthorst erwidert haben, erfolgt namentliche Abstimmung. Es stimmen von 226 Anwesenden 159 mit Ja, 67 mit Nein, unter letzteren viele „Liberale“, die seit der letzten Abstimmung über die Frage umgefallen haben. Erledigt wurde auch noch der Antrag des Abg. Buhl zur Ergreifung von Maßregeln gegen das Umfliegen der Reblaus (Phylloxera devastatrix). Von nationalliberaler Seite war bekanntlich durch Dr. Buhl ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Einsetzung einer Reichscommission zur Bekämpfung dieses Insectes anordnet und diese Commission ermächtigt, die Weinberge zu untersuchen, die erforderliche Anzahl Rebläuse auszureißen und den inficirten Theil der ausgereiften Stöcke an Ort und Stelle zu vernichten. Abg. Dr. Reichensperger (Erfeld) hielt diesen Gesetzentwurf für eine Ueberschreitung der Kompetenz der Reichsgewalt; er glaubte zudem, daß die Einzelregierungen und die betroffenen Leute selbst eher im Stande sein würden, das Insect zu bekämpfen, als eine Centralcommission, und deshalb stellte er den Antrag, den Reichskanzler bloß aufzufordern, die geeigneten Maßnahmen und Mittel gegen die Verbreitung der Reblaus zu veranlassen. Nachdem jedoch der landwirthschaftliche Minister Preußens, Abg. Dr. Friedenthal sich für den Antrag des Abg. Buhl erklärt hatte, wurde derselbe gegen das Centrum und einen Theil des Fortschritts angenommen. Die weitere Specialdiscussion zeigte allerdings deutlich, daß der Buhl'sche Gesetzentwurf nicht an allzugroßer Klarheit und Präcision leidet, so daß der Abg. Dr. Bahr noch eine Bestimmung über die gerichtliche Feststellung der aus Reichsmitteln zu gewährenden Vergütung in das Gesetz einfügen mußte. Die auf Montag in Aussicht genommene erste Verhandlung des Civilgesetzbuchs ist noch ausgesetzt, und der nächste Montag den militärischen Gesetzen gewidmet.

Die Resolution Goversbed, die vor Weihnachten die Reichskanzlerkritik hervorgerufen haben soll, ruhet noch nicht. Die Regierung hat, wie verlautet, den Wunsch, es möge der betreffende Artikel der Reichsverfassung dahin abgeändert werden, daß jeder wegen eines politischen oder Preßvergehens verurtheilte Abgeordnete ohne weiteres seines Mandates verlustig gehe. Die Fortschrittspartei hat nun den Antrag gestellt (Antrag Hoffmann), der übrigens nur von ihren Mitgliedern unterzeichnet ist, es möge der erste Absatz des Artikels 31 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden. (In der jetzt geltenden Fassung heißt es: „wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden.) Ausgenommen ist allein die Verhaftung eines Mitgliedes, welches bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.“ Die Verhandlung und Abstimmung über den Antrag wird ohne Zweifel wieder große Meinungsverschiedenheit in der nationalliberalen Partei hervortreten lassen: viele möchten wohl für denselben stimmen, aber sie dürfen nicht: die neuliche „Krisis“ hat ihnen einen zu starken Zwang angelegt.

Der „Germania“ ist eine Mystification der liberalen und officiösen Presse gelungen, welche den besten Staatsfremd aufwiegt. Der katholische Pfarrer Dr. Thunisch aus Ling war von Seite des Oberpräsidenten der Rheinprovinz gerügt und auf eine eventuelle Bestrafung hingewiesen worden, weil er am 19. September in der Anxerikirche zu St. Johann in Coblenz gepredigt hatte und dadurch sich angeblich gegen die Maigesetze vergangen haben sollte. Dem oben genannten Blatte wollte es nicht einleuchten, daß ein maigeschlich unbeanstandbarer Pfarrer nicht zu Paße in einer anderen Kirche predigen dürfte, besah sich die protestantischen Kirchen zu Berlin, und richtig, es predigten protestantische Pastoren aus allen Gegenden Deutschlands zu Gaste, ohne jemals irgendwo behelligt zu werden. Diese wurden noch dazu von der „Kreuzzeitg.“ von Woche zu Woche vorher angekündigt. Ueber die Predigt eines dieser Herren, des protestantischen Pastors Düsselhoff aus Kaiserslautern, in der hiesigen Zionkirche referirte die „Germania“

und ließ dabei Stellen aus dem gegen den katholischen Pfarrer Thunisch erlassenen Verbote einfließen in der Absicht, die liberale Presse auszuhorchen, wie sie sich verhalten würde, wenn protestantische Pastoren mit dem Maße behandelt würden, welches den katholischen Pfarrern in gleichen Fällen aus den Maigesetzen gemessen wird. Siehe da, die officiöse „Post“ ereiferte sich über das angeblich gegen den protestantischen Pfarrer Düsselhoff beliebte Verfahren und verlangte bringend schleunige Remedur, da es maigeschlich nicht zu rechtfertigen sei. Nun erscheint die „Nordb. Allg. Ztg.“ und erklärt, an Herrn Düsselhoff sei ein Erlass, wie ihn die „Germania“ veröffentlicht, nie gerichtet worden. „Nie?“ fragt die „Germania“, und macht den richtigen Text zum Vers sich folgendermaßen: „Doch! Aber gegen einen katholischen Pfarrer. Und da „krächte“ kein Hahn danach! In der bloß beipielweisen Anweisung desselben Ufss auf einen evangelischen Pfarrer wird derselbe Grund entschiedenster Desavouirung seitens regierungsfreundlicher Blätter, ja wird derselbe sogar Anlaß zu amtlichen Recherchen!“ Wir lernen aber daraus, was es heißt, gleiches Recht für alle!

Nicht bloß die „Nationalzeitung“ schickt sich an, eine Schwelung nach links zu machen — denn so wird die Berufung des Advocaten Dernburg zum Gesehredacteur jetzt auch von anderen Blättern, wie z. B. der „Königsb. Hart. Ztg.“ ausgefaßt — sondern auch im Berliner Stadtvorstand hat sich vorgefunden eine solche Linksschwelung vollzogen, indem an die Stelle des bekannten liberalen protestantenvereiniglichen Stadtverordnetenvorstehers Kochann der radical-demokratische Dr. Straßmann zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden ist. Die Linke, auch der „Berg“ genannt, hat also gesiegt. — So wird der Liberalismus durch den rothen Radicalismus abgeißt; von Kochann zu Straßmann — und vom Straßmann — wie weit wird's da noch zu Hasselmann sein? Also am Rheine das schwarze, an der Spree das rothe Gespenst. Hui, wie wird es der liberalen, culturkämpferischen Geldadbourgeoisie gruselig. In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten kam es zu einer Scene, die der Sitzungsaal noch nie erlebt hat. Der „junge“ Stadtverordnete Eugen Richter hatte einen Antrag auf eine neue Geschäftsordnung eingebracht und den Entwurf einer solchen eingereicht. Die „alten“ Stadtverordneten, welche der nationalliberalen Partei angehören, sträubten sich gegen diese revolutionäre That der „Jungen“, die den Berg bilden. Es kam zur heftigen Debatte. Man klatschte mit der Hand Beifall, was noch nie dagewesen. Die dichterbesetzte Tribüne secundirte mit Händeklatschen, Bravo- und Psuirufen. Man tobte, ballte gegeneinander die Fäuste und der „junge“ Stadtverordnete Eugen Richter nahm sogar einen Vorlauf gegen einen auf der Rednerbühne sprechenden Gegner und wurde nur mit Mühe von seinen Parteigängern zurückgehalten. Das hat die officiösen Raben aufgeschreckt: „Die Commune hält ihren Einzug in Berlin“, krächzen sie, und die „Post“ schreibt der neuen Versammlung ein Mene Tekel an die Wand, zu dem des Rater Hiddigegei düsteres Prophetenwort:

„Versummt die Raze, so singt die Maus.  
Und schnürt auch die ihr Bändel,  
So jubiliert in Saug und Braus  
Das Infusoriengebüdel.“

ein possendes Motto abgegeben habe würde. In der Samstagssitzung des Reichstages kamen mehrere Anträge auf strafrichterliche Verfolgung wegen Beleidigung zur Debatte. Wir geben diese Episode der Samstagsverhandlung nach dem uns vorliegenden stenographischen Bericht: Die vom Reichstage geforderte Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des G. E. Studr aus Weiskens wegen Beleidigung des Reichstages bittet die Geschäftsordnungscommission zu verlagern, da, wie der Berichterstatter Abg. Valentin ausführt, die Rede des Beschuldigten zu wenig Bedeutung habe. — Abg. Liebknecht beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, derselbe möge alle einlaufenden Anfragen, ob der Reichstag Strafanträge stellen wolle, als der Würde des Hauses zumüberlaufend zurückweisen und die Reichsregierung nicht wieder mit solchen Lappalien behelligen.“ (Hinterkeit.) Dieser Antrag, führt der Abgeordnete Liebknecht aus, solle principieell alle derartigen Anträge zurückweisen und das Verlangen des Reichstages nach Preßfreiheit und Redefreiheit ausdrücken. Die häufigen Strafanträge des Fürsten Bismarck hätten demselben mehr geschadet als die Reptilienpresse. — Der Präsident ruft den Redner zur Sache. — Der Antrag findet im

## Ein Familienschmud.

Rovelle von Solo Raim und.  
(Fortsetzung.)

„Mein Gott, mein Gott,“ flüsterte Victorine schauernd, „und Du hast es überlebt, überlebt um mich?“  
„Ja, ja,“ erwiderte Frau Baum ergriffen, „ich lebte, aber ich glaube, der Wahnsinn war mir nahe in jenem Augenblick und that ich Unrecht, so möge Gott mich richten nach der Qual jener Stunde. In dem Augenblicke, als der Schuß fiel, stürzten Leute aus allen Thüren herbei, der Erste, der Einzige, den ich erkannte, war St. Aubin. Er erschien mir in diesem Augenblicke als der Versuchter meines Gatten, als sein Mörder — ich war wie rasend, als ich ihn erblickte. Ich stürzte mich nicht auf die Leiche des Geliebten, die blutig und zerhackt am Boden lag, nein ich stürzte auf den Ehevalier zu; ich zerrie ihn herbei zu seinem Opfer, ich versuchte ihn, daß er nicht Ruhe und Trost finden möge, wohin er den irrenden Fuß auch setze, daß er ewig suchen und nimmer finden möge, was Frieden und Vergessen giebt, daß sich eine Scheidewand aufbaue zwischen ihm und den Menschen, damit er einsam lebe und verlassen sterbe, und daß elend sein solle, was in Liebe oder Mitleid sich ihm nahe!“  
„O Gott,“ stöhnte das junge Mädchen und schloß die Augen, wie vor einem entsetzlichen Bilde, „Mutter, Mutter, welche eine fürchtbare Stunde!“  
Frau Baum schwieg einen Augenblick, die Erinnerung überwältigte auch sie. „Es waren Tage und Wochen verfloßen seit dieser Stunde,“ fuhr sie langsam fort, „als ich meine Augen zum ersten Male wieder mit Bewußtsein öffnete; mein erster Blick traf Dich, sein Kind, und da wußte ich, daß ich leben mußte.“  
Aus der tiefen Ohnmacht, in welcher ich nach der fürchtbaren Aufregung an Lamberts Seite niedersank, erwachte ich in wilden Fieberphantasien, und fremde Leute mußten Sorge tragen, daß ich in meine Wohnung geschafft wurde. Während man herabgeschlagte, ob ich in ein Hospital zu bringen sei, erbot sich eine lebenswürbige, wohlthätige Dame, die uns gegenüber wohnte und

die mich oberflächlich kannte, mich aus alle diesen Schrednissen hinaus auf ihr, zwei Stunden von Paris entferntes Landgut bringen zu lassen, und da die Aerzte meinten, der Transport würde mir nicht schaden, ließ sie mich und Dich mit der Wärterin dorthin bringen.  
Als ich zum Leben, zum Bewußtsein meines schredlichen Daseins gelangte, war Lambert begraben und die Welt leer für mich. O, Victorine, zürne mir nicht, damals konnte mein Herz selbst in Dir den Trost nicht finden. Sobald meine Kräfte es erlaubten, mußte ich über den Nachlaß Deines Vaters Auskunft geben, damit seine Schulden arrangirt werden konnten. Man hatte bislang seine Papiere nicht angerührt, ich sollte sie selbst ordnen. Das erste, was mir darunter in die Hände fiel, als ich mit meiner Beschützerin auf einen Tag in unsre frühere Wohnung fuhr, war ein Zettel, worauf geschrieben stand: „ich nehme den Schmud meiner Frau, und drei tausend Francs aus der Regimentscasse als ein Darlehn.“  
Dieser Schlag warf mich auf's Neue nieder; die Brillanten lagen mir nicht am Herzen, ich hing nur an dem Bilde, und doch trat selbst dies in den Hintergrund, wenn ich an die Regimentscasse dachte. Sie befand sich bereits in den Händen des Obersten und von Angst gesollert begab ich mich sogleich zu ihm. Er war ein gütiger alter Mann, der Lambert immer wohl gewollt hatte und als ich ihn bebend fragte, ob er den Bestand der Casse schon revidirt habe, erwiderte er mir, daß Alles in bester Ordnung sich vorgefunden habe. Ich fiel ihm zu Füßen und küßte ihm die Hand, ich wußte, was er für Deines Vaters Ehre gethan hatte, ich habe nie vorher und nachher eine Wohlthat so lebhaft empfunden wie diese. Und er, er war so gütig, er sagte gerührt: „Stehen Sie doch auf, Madame, Lambert war, wenn auch leichtsinnig, doch ein braver Mensch, dessen gute Eigenschaften die schlimmen übertrafen.“ O, Victorine, ich segnete den Obersten, nicht allein für seine Wohlthat, ich segnete ihn auch um dieser Worte willen, die erquickend in mein verdorrtes Herz fielen.  
Ich konnte nun getrost Alles den Händen der Advolaten überliefern und meine Beschützerin, Madame Alard, nahm mich

wieder mit nach ihrem Landstz hinaus. Schon nach vierzehn Tagen hatte ich das Resultat in Händen; Lamberts Schulden überstiegen noch den kleinen Rest unsres Vermögens, ich mußte Alles verkaufen lassen, um den zahlreichen Forderungen nur irgendwie gerecht zu werden, und mir und meinem Kinde blieb nichts. Laß mich hinweggehen über die Tage der Angst und Sorge, über den dumpfen Schmerz, der auf meinem Gemüthe lastete und es unempänglich gegen die Trostgründe meiner Freundin, selbst gegen Dein Lächeln machte. Sie war es mehr, als ich selbst, die an meine Zukunft dachte, und da sie im Begriff war, auf immer nach England zu ihrer einzigen Tochter zu übersiedeln, so konnte sie mir auf die Länge nicht mal ein Asyl bieten. Aber sie schlug mir vor, eine ihrer jüngeren Belanntinnen, die krank und leidend sei, nach Ems zu begleiten, um so wenigstens für die erste Zeit ein Unterkommen für mich und Dich zu haben, wo ich in Ruhe mich nach etwas Weiterem umschauen könne. Die gute Frau, sie dachte wohl, das Bad und die heitere, freundliche Umgebung würden meiner gebrochenen Gesundheit selbst nöthig sein; ich glaube fest, daß sie es war, die in der Stille meine Reise und meinen Aufenthalt dort vergütete und voll zartem Gefühl mir nur den Vorwand bot, durch kleine Dienstleistungen bei ihrer Freundin meinen Aufenthalt zu verdienen. Vielleicht hoffte sie auch, daß ich, wenn ich einmal in Deutschland sei, mich leichter entschließen werde, mich an frühere Freunde oder Verwandte zu wenden, was ich bis dahin mit hartnäckiger Scheu vermieden hatte.  
Am Tage vor meiner Abreise bekam ich ein Billet von dem Ehevalier St. Aubin, in welchem er mich flehentlich ersuchte, ihn zu sehen und eine Unterstützung für Dich von ihm anzunehmen. Dem Briefe war ein Baquet Banknoten beigelegt, deren Betrag ich aber gar nicht einmal nachsah, sondern sie voll Abgheu sofort zurücksandte. Der Ehevalier hatte schon einige Male versucht, mich zu sprechen, allein ich hatte voll Angst und Entsetzen ihn immer abweisen lassen; ich gerieth in eine fast wahnsinnige Aufregung, wenn ich nur an ihn dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Haus gar keine Unterstützung und ist daher erledigt. — Abg. v. Bernuth bemerkt, daß dieser Antrag als selbstständiger Antrag überhaupt unzulässig sei, und vor der Abstimmung der geschäftsordnungsmäßigen Weg durchzumachen habe. Hierauf wird der Antrag der Geschäftsordnungskommission auf Verlegung der Ermächtigung der strafgerichtlichen Verfolgung angenommen.

Der Abvocat Fischer II. zu Hannover soll auf einer Wählerversammlung in einer Rede, worin er den Professor Gwald als Abgeordneten warm empfohlen und das Benehmen des Reichstages diesem gegenüber getadelt hat, den Reichstag beleidigt haben. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft sucht der Reichskanzler die Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung Fischers nach, welche die Geschäftsordnungskommission zu verlegen beantragt, da man, wie der Berichterstatter Abg. v. A. l. e. n. i. n. zur Motivierung dieses Antrages ausführte, bei einer Wählerversammlung nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen dürfe. — Abg. Frhr. von W i n n i g e r o. d. erklärt sich zwar mit dem Antrage der Commission einverstanden, meint aber, daß einem auf einer Wählerversammlung gesprochenen Worte eine größere Bedeutung und deswillen beigelegt werden müsse, weil dasselbe zur Agitation benützt werde. Der Antrag der Geschäftsordnungskommission wird angenommen.

Die Ermächtigung der strafgerichtlichen Verfolgung des Arbeitsmannes Hans Moser beantragt die Geschäftsordnung zu verweigern. — Abg. Reimer befürwortet diesen Antrag mit der unter großer Heiterkeit des Hauses ausgesprochenen Bemerkung, daß der Moser vollständig unzurechnungsfähig und von der fixen Idee befangen sei, daß er gegen die Regierung kämpfen müsse. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Wähler des Hauses darüber auszusprechen, daß der Staatsanwalt so tief hinabgreife, einen solchen Mann zu denunciren. — Hierauf wird der Antrag der Geschäftsordnungskommission angenommen.

Ebenfalls wegen Beleidigung des Reichstages bittet der Reichskanzler um die Ertheilung der Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Redacteurs und Herausgebers der „Süddeutschen Post“, J. Strobel, sowie des Druckers dieses Blattes, J. R. Bauer, wegen des in Nr. 250 der „Süddeutschen Post“ vom 5. November v. J. enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift: „Der Reichstag als Volks-Vertretung“. Auch diese Ermächtigung wird auf den Antrag der Geschäftsordnungskommission verlag.

**München**, 8. Jan. Zum Capitular-Bischof während der Erledigung des erzbischöflichen Stuhles in Bamberg wurde der dortige Dompropst I. geistl. Rath Gabriel Fellner gewählt.

### Italien.

**Rom**, 9. Januar. Garibaldi beabsichtigt noch im Laufe dieses Monats nach Rom zu kommen und Wohnung zu nehmen, zuerst bei seinem Sohne Menotti, später in der Villa Mellini.

### Frankreich.

**Paris**, 9. Januar, Abends. Broglie war heute beim Präsidenten, aber auch diese Zusammenkunft hatte kein positives Ergebnis. Vorläufig geht die Stimmung in leitenden Kreisen dahin, daß das alte Ministerium bleiben soll, nicht bloß um das Militärgesetz durchzubringen, sondern auch um die voraussichtlichen weiteren Niederlagen bei der Verfassungsberatung zu tragen.

**Paris**, 9. Januar. Wie Aubiffret-Basquier scheint auch Broglie sein Cabinet zu Stande bringen zu können. Es wird wohl auch für zweckmäßig befunden, daß die Kammer vor der Ernennung eines neuen Cabinets die constitutionellen Gesetze verhandle, so daß die voraussehende Verwerfung derselben auf die Kammer und nicht auf das neue Ministerium falle. Unter diesem Gesichtspunct würde Mac Mahon also noch eine Woche Geduld haben müssen. — Die Gräfin Virgenti, Schwester des Königs Alfons, begibt sich nach erfolgter Ankunft des letzteren in Spanien nach Madrid. Es heißt, Isabella wolle noch einige Zeit in Paris bleiben und dann nach Palma gehen.

**Paris**, 10. Januar. Broglie erklärt, ein Cabinet nicht bilden zu können, bevor die Verammlung sich über die constitutionellen Gesetze ausgesprochen habe; der Ministerrath ist versammelt.

**Paris**, 10. Januar. In dem heute Vormittag gehaltenen Ministerrath gab Mac Mahon Auskunft über den Erfolg seiner Besprechungen mit den verschiedenen politischen Persönlichkeiten und sagte, die Bildung eines neuen Cabinets sei bei dem gegenwärtigen Stande der Parteien schwierig, bis die National-Verammlung sich über die Verfassungsgesetze schlüssig gemacht haben werde; deshalb müsse er schon verlangen, daß die Minister im Amte bleiben.

**Paris**, 10. Jan. Heute Morgen war von einem Cabinet Aubiffret-Basquier-Broglie die Rede; die Fürsprecher desselben meinten, die Linke werde es vielleicht aus Haß gegen die Bonapartisten unterstützen. Nach meinen Erkundigungen glaube ich nicht, daß eine solche Combination Aussicht habe. Es bleibt vorläufig beim alten Ministerium. Man glaubt, daß Broglie es sein wird, der alsdann das neue Cabinet bilden wird. Sollte, was nicht wahrscheinlich, der Antrag Ventavon's durchgehen, so würde die Lage sich allerdings ändern. Für den genannten Antrag wird die gesammte Linke eintreten, jedoch ein Amendement dazu stellen, welches erklärt, daß die Republik die endgültige Regierung Frankreichs ist. Die Ministerfrisis ist also vertagt. Im Elisee berechnet man die Frist, welche das alte Cabinet noch aushalten dürfte, auf zwei Wochen. Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, soll indessen entschlossen sein, sofort auszutreten.

### Spanien.

**Madrid**, 9. Jan. Nach hier eingegangenen Meldungen hat sich die Stadt Saragossa für den König Alfonso erklärt. General Moriones behält den Oberbefehl über die Truppen in Navarra.

**Barcelona**, 9. Jan. Alfonso ist nach glücklicher Meerfahrt heute hier eingetroffen. Deputationen begaben sich an Bord der Fregatte, um den König zu begrüßen, der ihnen antwortete, er kenne die Bedürfnisse Cataloniens; der Titel eines Grafen von Barcelona sei derjenige, auf den er am stolzesten sei. — Der König Alfonso verließ um 11 Uhr Vormittags das Schiff, um an's Land zu treten, wo er von allen Behörden und von der begeisterten Volksmenge begrüßt wurde. Darauf begab er sich in die Kathedrale. Danach wollte er über die Truppen Herrschaft halten. Seine Abreise nach Valencia erfolgt wahrscheinlich morgen Mittag.

**Barcelona**, 10. Jan. Bei dem Banket sagte gestern König Alfonso, die Reorganisation von Meer und Flotte bezwecke nicht den Krieg, sondern die Aufrechterhaltung des Friedens, der das Glück der Völker sei; er, Alfonso, sei berufen worden, Spanien wieder glücklich zu machen. — Heute Morgen hörte der König die Messe und empfing eine Deputation der Damen von Barcelona und eine andere von Arbeitern.

### England.

**London**, 9. Jan. In Ghiselhurst findet, der Pall Mall Gazette zufolge, heute am Todestage Napoleon's III. ein Gottesdienst statt, an dem viele Franzosen Theil nehmen, doch fehlen die bonapartistischen Führer, weil sie bei der augenblicklich kritischen Zeit aus Frankreich nicht abkommen können.

**London**, 10. Jan. Prinz Louis Napoleon wird am 22. d. sein letztes Examen in der Artillerieschule zu bestehen und damit seinen woolwicher Cursus beendet haben.

**London**, 10. Januar. Der Oberverbringer bringt die Nachricht, in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen von Paris halte man es für ausgemacht, daß Don Alfonso, bevor er Frankreich verläßt, sich mit seiner Cousine Marie de las Mercedes, dritter Tochter des Herzogs von Montpensier und jüngerer Schwester der Gräfin von Paris, verlobt habe.

**London**, 10. Jan. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus New-York vom 9. d. gemeldet wird, beabsichtigt der Präsident Grant dem Congresse in der nächsten Woche eine Botschaft zugehen zu lassen. Ueber den Inhalt derselben verlautet, daß der Präsident die von der Regierung in Louisiana ergriffenen Maßregeln motiviren und seine Uebereinstimmung mit dem Verhalten des General Sheridan erklären wird. Bei der Bevölkerung zeigt sich eine wachsende Opposition gegen die Politik Grant's. — Die Lage der Dinge in Louisiana ist unverändert.

### Amerika.

**New-York**, 9. Januar. Die conservativen Mitglieder der Legislatur von Louisiana haben dem Congreß eine Denkschrift überreicht und darin ausgeführt, daß sie die auf gesetzliche Weise zu Stande gekommene Legislative von Louisiana bildeten. Unter Aufzählung der einzelnen Vorgänge bei der gewaltsamen Sprengung der gesetzgebenden Versammlung durch die Truppen behaupten sie ferner, die Souveränität des Staates Louisiana sei mißachtet und umgestoßen worden; zugleich fordern sie das amerikanische Volk auf, gegen ähnliche Vorgänge auf der Hut zu sein. Es könne verhängnißvoll für die Freiheit werden, wenn Louisiana seinem Schicksal überlassen werden sollte. — General Sheridan hat in einem an die Bundesregierung in Washington gerichteten Telegramme alle seine früheren Behauptungen als wahrheitsgemäß ausreicht erhalten und die gegentheiligen Versicherungen des Klerus als unrichtig bezeichnet. (sic) Sheridan und Grant sind bei gewissen absolutistischen Staatsmännern in Europa in die Schule gegangen und glauben dem amerikanischen Volke bieten zu dürfen, was manchen „streichreichen“ Nationen des alten Europas aufgetischt wird. Die Amerikaner werden aber sagen: „Quod non!“ Das ging wohl, aber geht halt nicht.

**New-York**, 9. Jan. Die Lage Louisiana's ist unverändert. Präsident Grant wird in nächster Woche eine Botschaft an den Congreß schicken, um die von der Regierung getroffenen Maßregeln auseinander zu setzen. Das Washingtoner Cabinet billigt das Verfahren Sheridan's, die öffentliche Meinung aber gibt einen wachsenden Widerspruch gegen die Politik Grant's zu erkennen.

### PC. Deutscher Reichstag.

40. Sitzung. — 9. Januar.

Eröffnung 11 1/2 Uhr.  
Am Bundesstische: Delbrück, Herzog, v. Kameke, v. Müller, v. Voigt-Röt.

Der Reichstag labirte heute mit knapper Noth an der gefährlichen Klippe der Beschlußfähigkeit vorbei. Als nämlich die Vänke recht über und verlassen ausliefen, stellte Abg. Hasselmann den Antrag auf Auszahlung des Hauses; da jedoch die Auszahlung durch den fast drei Viertelstunden währenden Namensaufruf vorgenommen wird, so ist es leicht, von den Abgeordneten, welche den Reiz der Hastigkeit oder des Mittagstisches dem Comfort des Sitzungssaales vorziehen, den nöthigen Succurs herbeizuholen, und da heute der Schriftführer sich beim Namensaufrufe nicht sonderlich beeilte, so war es gerade keine Hexerei, daß acht Mann über die beschlußfähige Zahl zusammengetrommelt wurden. Im Uebrigen verlief die Sitzung recht ruhig. Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 8. Juli 1872, betreffend die französische Kriegskostenentlastung, durch welchen die für den Bau von Kasernen, Festungen u. in Elsas-Lothringen ausgeworfene Summe von 40,270,950 Thlr. auf 42,980,950 Thlr. erhöht werden soll, wurde der Budgetcommission überwiesen. Der Entwurf, betreffend die Einführung von fünf Reichsgesetzen in Elsas-Lothringen, wurde in zweiter Verathung angenommen, nachdem durch ein vom Abg. Windthorst für geschäftsordnungsmäßig unzulässig erachtetes Amendement des Abg. Vasser auch das Gesetz, betreffend die Kompetenzerweiterung des Reiches auf das bürgerliche Recht in die Zahl der einzuführenden aufgenommen war. Nachdem darauf das Haus den Consularvertrag zwischen Deutschland und Rußland in dritter Verathung definitiv genehmigt und eine Reihe von Anträgen auf Strafverfolgung wegen Beleidigung des Reichstages nach alter Sitte abgelehnt hatte, kam endlich der langverhoffte Diktatrantrag des Abg. Schulze zur Verhandlung und wurde gegen die Stimmen der Rechten mit großer Majorität wieder einmal angenommen.

Zu § 1 des Schulze'schen Entwurfs ergreift das Wort Abg. Windthorst. Meine Herren! Ich werde für den § 1 stimmen, wie ich es zu jeder Zeit gethan. Ich halte es an der Zeit, diesen Antrag immer zu wiederholen, weil ich von dem Grundsätze ausgehe: „gutta cavat lapidem“. Außerdem wissen wir, daß im Bundesrathe verschiedene Stimmen sich in unserem Sinne bereits geäußert haben. Wenn man von der einen Seite (nach der rechten Seite weisend) gesagt hat, es müßten mit diesem Gesetze gleichzeitig andere Organisationen, die Fragen des Wahlrechts gelöst werden, so würde es Sache der Herren gewesen sein, darauf gerichtete Anträge zu stellen, und wenn die Regierungen glauben, daß es zweckmäßig ist, — ich selbst bin der Meinung, daß es zweckmäßig sein dürfte, — derartige Anträge zu bringen, so werden sie ja selbst in der Lage sein, uns solche Anträge zu stellen. Ich spiele da an auf einen Satz, den ich immer verteidigt habe, daß ein Oberhaus notwendig ist. Wenn der geehrte Abg. Lucius sodann geäußert hat, auf das Lieblingsstigma seiner Partei, nämlich die Zahl zu verringern, welche notwendig ist, um Beschlüsse zu fassen, eingehen zu sollen, so muß ich dieser Ansicht absolut und entschieden widersprechen. Der geehrte Abgeordnete sagte, nach seinen Ermittlungen die ich übrigens gern im Detail näher sehe, um sie controliren zu können, nähmen nur sehr wenige Mitglieder Theil an den Beschlüssen, es sprächen nur so und so viel Mitglieder. Ich glaube, daß das eine ganz verkehrte Anschauung der Thätigkeit eines Parlamentsmitgliedes ist. (Sehr richtig! Sehr wahr!) Besteht denn die Thätigkeit der Mitglieder im Sprechen, besteht überhaupt die Thätigkeit des Parlaments im Sprechen? Die Thätigkeit des Parlaments besteht im Beschließen und die Reden, welche gehalten werden, sind nur Vorbereitungen für diesen entscheidenden und hauptsächlichsten Act. Ich gehe so weit, zu behaupten, daß die eigentliche Kraft, vielleicht auch die eigentliche Intelligenz der Parlamente in der großen Zahl der Mitglieder besteht, welche abstimmen und nicht sprechen. (Große Heiterkeit. Sehr gut! Sehr wahr!) M. H.! Ich kann das um so unbefangener sagen, (Große Heiterkeit. Ja wohl!) als ich zu stimmenden, aber auch zu den redenden Mitgliedern gehöre. (Sehr wahr!) Außerdem arbeitet eine große Zahl Decker, die hier im Hause nicht sprechen, in den Commissionen, und wenn die Herren Statistiker die Güte haben wollten, in den Commissionen einmal genau Acht zu geben, so werden Sie finden, daß gerade die stilleren Mitglieder unseres Hauses in den Commissionen eine Thätigkeit entwickeln, einen Fonds von Thätigkeit und Wissen bilden, von dem ich bedauere, daß derselbe hier sehr oft nicht zum Vortrage kommt, weshalb ich es für sehr wichtig halte, daß wir uns von dem guten Gebrauche, schriftliche Berichte zu bekommen, nicht entfernen. Gehen Sie doch jetzt einmal in die Bankgesetzcommission. Sie sehen dort, daß gerade diejenigen, welche am härtesten arbeiten, nicht die Redner des Hauses sind (Auf: Und die Redner?) ja, die arbeiten auch (Große Heiterkeit). Die Argumentation des Herrn Abg. Lucius ist also absolut unzulässig. Dagegen ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß das Haus, welches abstimmt, möglichst vollständig sei. Nur dann wird das deutsche Volk Vertrauen zu seinem Reichstage behalten können, wenn er möglichst vollständig da ist und abstimmt, damit nicht die Sachen einzelnen Vertretern überlassen werden. Es ist traurig genug, daß so viele Parteien sind, und es wäre sehr wünschenswert, sie könnten beilegt werden.

Aber dann, wenn man noch in der Stimmenzahl mehr herabsetzt, würde sich das Parteiwesen im höchsten Grade noch weiter entwickeln. Ich weiß freilich wohl, daß es das Vorado vieler politischer Köpfe ist, nur solche Leute hier im Reichstage zu haben, die unbedingt Ja sagen, wenn von einer gewissen Seite gewirkt wird. Aber je mehr dieses Vorado in der Köpfe politischer Männer sich entwickelt, — wir hören es ja alle Tage in den öffentlichen Blättern anpreisen — desto sicherer ist es notwendig, daß der Reichstag möglichst vollständig sei, um einem solchen Beginnen mit voller Kraft entgegenzutreten. (Sehr wahr!) Und darum wünsche ich, daß man von der Idee des Herrn Lucius ganz abstehe. Ich halte dafür, daß die Zahl, welche notwendig ist, Beschlüsse zu fassen, niedrig genug gestellt worden ist. Uebrigens meine ich, daß dieser Punkt mit der Diktatfrage an sich sehr wenig zusammenhängt. Denn mit oder ohne Diktat wird sich alles Abwesenheit ziemlich gleichbleiben. Bieleicht würde man, wenn man die Zahl für die Stimmenabgabe heruntersetzte, das Haus noch leerer finden, als es leider manquant ist, und namentlich dadurch wird, wenn die Commissionen während des Votums lagen, wie es jetzt der Fall ist (Hört, hört!) was ich im höchsten Grade mißbillige. Dann, m. H., scheint mir wirklich die Diktatfrage endlich der Lösung zu bedürfen. Und ich das nicht eine Oratio oder ein Werk, ein opus pro domo? Wenn das irgendwie gelagert werden könnte, so würde ich mit Vergnügen einem Amende-

ment beitreten, welches sagte, dieses Gesetz soll für die jetzige Legislaturperiode nicht gelten. Die Frage selbst ist ein principiell wichtiger Punkt, und ich habe die Ueberzeugung, daß ohne Diktat bei der Verteilung des Vermögens in Deutschland die geeigneten Vertreter auf die Dauer nicht zu finden sein werden. Ich glaube zwar, daß bei den Vätern die Zahl der Freiconferativen sich sehr vermindern wird (Heiterkeit), das ist aber etwas, das ich bedauere, welches mich aber nicht bewegen kann, gegen den Antrag zu stimmen. (Große Heiterkeit.)

Die Discussion wird geschlossen, das Gesetz hierauf mit 158 gegen 67 Stimmen angenommen. Ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Für das Gesetz stimmten der Fortschritt, die Nationalliberalen und das Centrum.

Das Amendement Rhyger (Haberleben) wird gegen die Stimme des Antragstellers verworfen.

### Die Centrumspartei in Rheinland und Westfalen

im Jahre 1875.

— y Köln, 9. Januar.

Gestern Abend fand, wie schon seit acht Tagen angekündigt worden war, die große Versammlung der Centrumspartei Rheinlands und Westfalens hier statt. Kölns größter Saal mußte dazu dienen; derselbe faßt gegen 5000 Personen; anwesend waren etwa 2—3000 deutsche Männer aus allen Enden der beiden Provinzen. Wir glauben, dieselbe wäre noch zahlreicher gewesen, hätte sich nicht einige Stunden vor Beginn derselben etwas Regenwetter eingefunden. Die Erlangung dieses Saales, welcher, weil mit kölnischen Gelde bezahlt, städtisches Eigenthum ist, hatte ihre Schwierigkeit gehabt; die sogenannte Bürgercommission hatte sich gegen die Bewilligung ausgesprochen; aber „mit des Heiligen Reiches Segen ist kein ewiger Bund zu schließen“ und so kam es denn, — lobend erkennen wir das an — daß das Plenum des Stadtrathes mit 17 Stimmen gegen 7 sich für das Besuchen des Kaufmannes Wolff aussprach und den Saal bewilligte. Unser Herr Oberbürgermeister, der erste bezahlte Beamte der Stadt, sprach sich gegen die Ueberlassung desselben aus! (Im Mai d. J. wird er aufhören, an der Spitze Kölns zu stehen.)

Die auf halb 7 Uhr anberaumte Versammlung wurde um 7 Uhr durch den Abgeordneten Herrn Dr. Röderath im Namen des Centralwahlcomitès der Centrumspartei eröffnet.

In seiner Eröffnungsrede drückte er zunächst seine Freude darüber aus, daß er auch im neuen Jahre 1875 so viele Parteigenossen um sich versammelt sehe, besonders sagte er den auswärts Gekommenen ein herzliches „Willkommen“. Indem derselbe dann sofort auf den großen Culturkampf überging, lobte er die Anhänglichkeit so vieler Tausenden an das Centrum, welches für das Eine, große Ziel eintrete, lobte die feste Zusammenhaltung des Centrums, das, so geschildert, nie von einem „Wächter“ zerrieben werden könne. (Lebhaftes Bravo!) In den letzten vier Jahren sei Alles versucht worden, vor seinem Ziele sei man zurückgeblieben: was habe man aber erreicht? Wächter als je sind wir 1874 geworden und so können wir mit Freuden auf das verfloßene Jahr zurückblicken. Auch jetzt, im Jahre 1875, sind wir die Ersten wieder, die sich in diesem großen Saale einfanden; erst an zweiter Stelle nach uns kommt der sog. Deutsche (liberale) Verein!

Uebergend auf den Zweck der Versammlung jagte der Redner, daß nur zwei Fragen sie beschäftigen würden, aber zwei wichtige: die Unterrichtsfrage und die Frage über Behandlung der politischen Gefangenen. Diese Fragen berührten die Gegenwart und zugleich die Zukunft; die Gegenwart, indem man unsere Kinder nicht erziehen will, wie wir wollen, und denjenigen den Mund sperren will, die für eine katholische Erziehung der Jugend in der Presse eintreten, — die Zukunft, indem man die zukünftigen Staatsbürger religionslos machen, sie unsern katholischen und christlichen Grundsätzen entziehen wolle.

Mit Rücksichtnahme auf Art. 24 der Verfassung erläuterte Herr Dr. Röderath dann die Grundsätze einer guten, christlichen Erziehung, wie sie in der Volksschule, der Elementarschule von uns gefordert werden müsse. Weil man aber die Leitung dieser Schulen in die Hände von Männern gelegt habe, die oft auch gar Nichts von dem verstanden, so gäbe es auch jetzt noch kaum einem Jahre bereits unzählige Anstalten über die Leitung der Schulen durch die neuen Schulinstructoren. — Auf die zweite Frage die Behandlung der politischen Gefangenen übergehend — bemerkte der Vortragende, wolle er sich nur kurz ausdrücken, da er die ausführlichere Besprechung den folgenden Rednern überlassen wolle. Nur zwei Parteien, die des Centrums und die social-demokratische hätten sich der lithographirten Formulare eines „gewissen“ hohen Mannes zu erfreuen. S. A.: zu nähern, mußte man jetzt eingestrichelten Männern zu, die kein anderes Vergehen begangen hätten, als für ihre Ueberzeugung eingetreten zu sein; Herr Reifen, Mitglied des katholischen Volksvereins, könne darüber mehr erzählen; sind unsere Gegner ehrenhafte Männer, so müssen sie auf diesem Gebiete mit uns eine Abänderung solcher Zustände erstreben.

Als zweiter Redner trat Herr Fuhs auf. Er wies schlagend nach, wie der Stadtrath der größten Stadt der Rheinprovinz durch sein Vorgehen, die bisherige Schulordnung in Köln nach liberalen Formeln umzumodeln, schon mit dem Art. 24 der Verfassung im Widerspruch stehe, wo eine religiöse Erziehung der Kinder garantiert sei. Wenn das sich das grüne Holz erlaube, was würde einfiß sich das dürre erlauben? Kommen würde einfiß der Tag, wo wir leben, daß ein Volk ohne Religion sich nicht halten läßt! (Lebhaftes Bravo!) Fällt die religiöse, die confessionelle Schule, so wird sie unter ihren Trümmern ihre Anhänger begraben! Jetzt jagt der Liberalismus an die Stelle des erden der zehn Gebote das Gebot zu setzen: „Ich der Staat bin Dein Herr und Gott; Du sollst keine fremden Götter neben Dir haben!“ Lang anhaltender Beifall folgte der von feurigem Eifer für die christliche Schule besetzten Rede des Herrn Fuhs. Redner sei bemerkt, daß derselbe für das Jahr 1875 Präsident des hiesigen katholischen Volksvereins ist. War schon durch diese feierliche Rede die Verammlung für die Sache unseres Centrums begeistert worden, so geschah dies noch mehr, als der Vortragende zur Besprechung des zweiten Punktes der Tagesordnung übergehen ließ.

Als erster Redner über die Frage der besseren Behandlung politischer Gefangenen trat Herr Carl Alsdorf von hier auf. Zunächst geißelte er in wuchtigen Tönen die deutsche Professorenpartei, die gegen andere lautende Ansichten, die nicht auf Geschichtsbequemlichkeit sich gründeten, Polizei, Untersuchungsrichter und Staatsanwalt zu Hilfe rief. Der Erfolg dieser Gegenpartei müsse doch die Partei von ihrem Richterfolg überzeugt haben. Der Redner theilte hierauf die politischen Gefangenen in zwei Abtheilungen: in solche, die wegen der Raubthat bestraft und eingekerkert worden seien und in solche, die nach §§ 131, 185 des Strafgesetzbuches (Ranzlerbeleidigung u. dgl.) bestraft würden.

Auf die erste Abtheilung, die weitaus zahlreichste übergehend, zeigte H. Alsdorf, wie es höchst unpassend sei, wenn Priester, Bischöfe und Erzbischöfe in demselben Gefängnisse hinter verschlossenen Thüren sitzen müssen, in welchen Diebe und Mörder saßen. An einem drastischen Beispiele erzählte der Redner aus eigener Kenntnißnahme, wie es einem Manne ergangen wäre, der sich zu „angelegentlich“ nach dem Verleib der 5 Millionen erkundigt habe und wegen dieser vorzüglichen Vaterlandsliebe drei Monate nachzudenken bekommen habe; er, Redner habe ihn selbst wiederholt besucht, aber als ihm zuletzt die dortige Raubthat seines Freundes zu „gemüthlich“ gemorden wäre, hätten sie bis zum Ablauf der 3 Monate auf weitere Unterredungen verzichtet. Er, Redner hoffe, daß wenn die Sache einmal im Abgeordnetenhaus oder im Reichstage zur Sprache kommen sollte, dann kein geringerer als Fürst Bismarck selbst für die Sache eintreten werde; „Er“ habe ja behauptet, alle (800 und noch mehr) Prozesse nicht aus Rache, sondern aus Rechtsgefühl angestrengt zu haben: die eingekerkerten Priester und Bischöfe hätten auch das Gefühl, daß sie im Rechte seien, mithin fände er ja mit diesen auf gleichem Standpunkte und würde sich doch selbst nicht wiederpredigen wollen. — Um die Verbesserung der Lage der politischen Gefangenen besser zu erreichen, empfehle er den Weg der Petition an das Abgeordnetenhaus, welche er angelegentlich zur Unterzeichnung empfehle.

Als fernerer Redner folgte H. Advokat Bachem. Bisher hat, Unverstand und Vorurtheil, so begann der beliebte Redner und Anwalt des H. Erzbischofs von Köln in dessen Raubthat-Prozessen, lassen unsere Gegner nicht zur Einsicht kommen, daß ein Principienkampf nicht durch Gewalt unterdrückt werden kann. Weil aber die Liberalen es doch einmal so gauen, so müsse man den Rath Windthorst befolgen, den er in der Sitzung vom 20. Jan. 1872 als unsere Aufgabe bezeichnet habe: „Nie angreifen, immer verteidigen, aber verteidigen mit Energie.“ Zwei Hauptgegenstände seiner oft von anhaltendem Beifalle unterbrochenen Rede hatte H. Adv. Bachem sich den „Vollbildungs-Verein“ und den „Deutschen Verein“ gewählt. Es würde mich zu weit führen, wollte ich Ihnen all die wuchtigen Töne aufzählen, die er diesem Berliner Fabrikanten aufzählte, wie lächerlich es doch sei, „uns Rheinländern von dort die deutsche Bildung beizubringen, wo man deutsch noch aus der Grammatik lernt.“ Am Rhein brauchen wir keinen Sand aus der Spree! Dann besprach er die neue Gemeinde-Ordnung, die neben vielen Schlechten, auch manchen Gute habe, nämlich die Wahl der Bürgermeister durch die Gemeinden, — was natürlich H. v. Sybel und nach ihm d. r. kölnischen H. v. Sybel und seinen Fabrikanten verteidigen in den hiesigen Provinzen der frohen Rheinländer und der fernigen Westfalen.

H. Vorsitzender Dr. Röderath, unterbreitete der Versammlung hierauf den Entwurf der vom Central Wahlcomitè der Centrumspartei für die Rheinprovinz und Westfalen gefaßten Resolutionen: 6 über die Unter-

richtige und 2 über die politischen Befangenheiten. Sie wurden sämtlich mit Stimmeneinheit von der ganzen Versammlung angenommen.

Kaum war dies geschehen, als H. Abgeordneter Franzen das Wort ergriß und daran erinnerte, daß heute vor 8 Jahren der durch den Tod des H. Cardinals von Geisel verwaiste erbzählige Stuhl von Köln in der Person unseres jetzigen hochw. H. Erzbischofs Paulus Melchers einen seiner Vorgänger, eines h. Anno, Engelbert, Clemens August würdigen Inhaber gefunden habe. Er forderte die Versammlung auf, diesem Vertheiliger und Zeugen für die Rechte der Kirche ein dreifaches: Hoch! auszubringen.

Weithin erklang dieses „Hoch!“ aus den Tausenden der kräftigsten Männerstimmen. Hierauf ließ derselbe Abgeordnete in markigen Worten die Versammlung ein kräftiges „Ja“ dazu sagen, daß sie und — nach Hause zurückkehrt, auch ihre Bekannte und Freunde — lieber den Tod erleiden wollten als menschlichen Gesetzen mehr zu gehorchen, denn göttlichen. Würde er, Redner dann in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren, so würde er den Männern des Centrums diesen Schwur echt deutscher Männer mit frohem Herzen überbringen.

Da es schon spät am Abende geworden war, — die Uhr zeigte schon 10 —, so verlas H. Fruch das oben erwähnte Petition, die dann der Vorsitzende nach einer raschen Vespredung und Erklärung unterzog, mit dem Bemerkens daß dieselbe in Abdrücken nach den einzelnen Gemeinden der beiden Provinzen zum Zwecke des Unterzeichnens gesandt würde.

Noch ein Redner trat auf: H. Franz Meisen. Er brachte unserer tapferen Streitmacht in Berlin, dem Centrum ein Hoch und fragte die Versammlung, ob der Vorsitzende in deren Namen an dasselbe, zu Händen des Herrn v. Franzenstein ein Beglückwünschungs-Telegramm abschicken sollte, zugleich mit der Aufforderung mit dem Wunsche, auf dem bisherigen Wege fortzufahren. Ein freudiges „Ja“ folgte dieser Frage.

Aber auch das Centrum der Centren sollte nicht vergessen werden: der h. Vater im Vatican zu Rom. Auf die Aufforderung des Präsidenten und mit allgemeiner Zustimmung der Versammlung wurde an ihn noch heute Nacht ein Telegramm abgehandelt, in welchem die Versammlung ihm zum neuen Jahre 1875 Glück wünscht und ihm ihre Liebe und Anhänglichkeit abermals zum Ausdruck bringt zugleich mit der Bitte, der Versammlung seinen Segen zu theilen.

Hiermit schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche durch Nichts gestört worden war.

Werken wir zum Schluß nochmals einen Ueberblick über den Verlauf derselben und die Gegenstände, welche dort berathen wurden und wie sie mit Ruhe und Heftigkeit beraten wurden, so können wir nicht umhin, zu sagen, daß, so lange der Culturkampf von unseren Gegnern solche Männer an unserer Spitze sehen werde, alle National-Liberalen, vom ersten bis zum letzten, vergebens arbeiten: stärker als je sind wir.

### Ein Theresianist auf dem Throne.

Unter diesem Titel entwirft das „Fremdenbl.“ folgendes Bild von dem Aufenthalte des zum spanischen König proclamirten Prinzen Alphonso im Theresianum. „Vor wenigen Monaten noch wollte Alphonso de Affili, Prinz von Asturias, Sohn der entthronten Königin Isabella, in den Räumen der Theresianischen Ritterakademie, der einstigen I. F. Favorite. Der Prinz war ihr Jüngling extra statum. Am 20. Jänner 1872, also lange nach der proclamirten Thronbesteigung seiner Mutter, kam Prinz Alphonso, begleitet von seinem Erziehler Würpff, der den Rang eines Kammerherrn bekleidete, und dem General Canovas de Castilio nach Wien, um hier seine Studien zu vollenden. Das Theresianum war auszuwählen worden, den Thronprinzen zum Abnighume heranzubilden. Der Curator der Ritterakademie, Ritter v. Schmerling, Hofrath Ritter v. Pawlowsky und jener spanische General verfaßten den Studienplan, nach dem strenge vorgegangen wurde. Prinz Alphonso, der damals fünfzehn Jahre zählte, trat als Jüngling der dritten Classe ein. Im ersten Stockwerke wurden ihm drei Gemächer eingeräumt. Für seine Person verließ der Prinz über einen Salon, der zugleich als Lehrzimmer diente, und ein Schlafgemach. Sein Erziehler und ein alter Kammerdiener, der seiner Königin in's Exil gefolgt war, bildeten seine nächste Umgebung. Auf besonderes Verlangen wurde dieselbe noch durch den Präfecten Better vermehrt, der dem Prinzen in derselben Weise vorgesetzt war, wie die anderen Präfecten den anderen Jünglingen. Prinz Alphonso frequentirte nicht den öffentlichen Unterricht — die Professoren suchten ihn in seiner Wohnung auf. Doch seine Aufseherinnen verbrachte er mit vielem Vergnügen im Kreise seiner Mitschüler, die dem jugendlichen Prinzen das Heimweh wegkehrten. Das Turnen, auch das Fechten, Tanzen und Voltigieren betrieb Prinz Alphonso gemeinsam mit den übrigen Jünglingen. Die Fortschritte in dem Studium des Prinzen waren selbst in der ersten Zeit, wo eine nicht vollständige Kenntniß der deutschen Sprache mehrfache Schwierigkeiten bereitete, bedeutend. Prinz Alphonso lernte schnell und mit Lust. Die deutschen Classiker wurden seine Lieblingslectüre. Man sah es mit Staunen, daß seine Augen, die im dunklen Feuer leuchteten, sich mit Thränen füllten, als er Schiller's „Don Carlos“ las, und später bei der Lectüre von „Gomont“ wiederholte sich dieser eigenthümliche Gedanke erregende Vorfall. Der Prinz verrieth edle Begeisterung für alle Thaten des Freiinnes und selbst in religiöser Beziehung blieb ihm die schroffe Unabwieslichkeit fremd. In den Stunden des Unterrichtes war er still und aufmerksam, doch anders in der Zeit, die den körperlichen Übungen gewidmet war. Rühn, wüthig, ja sogar waghalsig, vor nichts zurückschreckend, hat sich Prinz Alphonso stets gezeigt. Gegenüber seinen Mitschülern unterließ er jede Art von Verablassung, er war leutselig und collegial. Mit mehreren ihm sympathischen Collegen schloß er innige Freundschaftsbündnisse und ihnen gegenüber sprach er — selten zwar, aber doch und dann mit überzeugender Bestimmtheit — von seiner Zukunft — auf dem Throne. Prinz Alphonso war Theaterfreund, ja er schwärmte für die Bühne. In den Hoftheatern war er ein fleißiger Gast, später in der „Komischen Oper“ beinahe ein täglicher. Im Burgtheater wurde er bei einer „Don Carlos“-Vorstellung im Parterre gesehen. Nach beendeter Vorstellung pflegte der Prinz, immer in Begleitung seines Erziehlers, eine Restauration in der Nähe der Theater aufzusuchen. Anfangs Juli 1874 wurde plötzlich das Gerücht von der Abreise des Prinzen Alphonso laut. Als man ihn deshalb befragte, meinte der Prinz: „Ich glaube nicht, daß es schon Zeit ist.“ Am 20. Juli traf ein Telegramm der Königin Isabella im Theresianum ein, das die sofortige Abreise des Prinzen nach Frankreich befohl. Der Prinz zeigte mit Thränen in den Augen dieses Telegramm dem Director der Akademie. Der Prinz nahm Abschied. Er bedauerte in diesem Augenblicke, die Dienste seiner Professoren, des Präfecten, die Liebe seiner Collegen nicht reich belohnen zu können. Er habe nur Thränen, er verlasse das Theresianum in wehmüthiger Stimmung, aber mit dem Bewußtsein, in diesem Institute gelernt zu haben, wie man seine Pflicht erfüllt. Anderen Tages reiste der Prinz nach Frankreich ab, von wo er sich jedoch bald nach England begab. Der ehemalige Jüngling des Theresianums ist heute König von Spanien. Es ist der erste Fall, daß ein Theresianist einen Königsthron bestieg.“

### Vermischte Nachrichten.

**Bonn, 11. Jan.** Der h. Correspondent der „Bonner Ztg.“, der wie sein Vetter in der „D. B. G.“, im Erfinden von Verdächtigungen und Berleumdungen der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen und im Verdrehen und Entstellen geschichtlicher Thatfachen den Doctor gemacht zu haben scheint, schimpft in der gestrigen Nummer darüber, daß der hl. Vater bei Gelegenheit des Jubiläums den Gläubigen anempfohlen habe, für „Ausrottung der Ketzerei“ zu beten. Der Originalausdruck lautet: „pro extirpatione haereseum omniumque errantium conversione“. In dem Worte „Ausrottung“ liege die Voraussetzung „pöthlicher Zucht“, „pöthlicher Gewalt“. Was doch die „Bonner Ztg.“ immer für eine Angst hat vor der „pöthlichen Gewalt“ des Papstes, während sie die Zwangsbarkeit der Liberalen bis in den dritten Himmel glorificirt. Doch lassen wir dem Thierchen dies Manierchen. Kommen wir zurück auf das Wort „extirpare“, welches wörtlich heißt: mit der Wurzel herausreißen“, dann j. „agrum extirpare“, einen Acker von Wurzeln und Stumpfen reinigen“. Es wird also den Katholiken wohl erlaubt sein dürfen, daß sie Gott bitten, er möge seine hl. Kirche von Ketzereien, welche von Christus selbst als Unkraut unter dem Weizen bezeichnet werden, reinigen. Man hat ja auf einmal im neuen deutschen Reich gewaltigen Respekt vor dem Gebete der Katholiken! Der angelegene Artikel der „Bonner Ztg.“ ist übrigens wieder einmal so ungeschickt geschrieben, daß wir den Scribelen dem hiesigen Bildungsverein empfehlen möchten, in dem ja in Folge der letzten Hinausweisungen einiger Mitglieder Blöße leer geworden sind. Wie nämlich verlautet, sollen am letzten Stiftungsfeste äußerst volkstümliche Szenen vorgekommen sein, die mit einer Rärmischen Hinausweisung derjenigen Vereinskassen endeten, welche so bildungsunfähig waren, in Angriffen auf ihre religiöse Ueberzeugung keine bildenden Momente zu finden.

**Bonn, 11. Jan.** Heute Vormittag entstand auf der Josephstraße bei einem Wäcker ein Raminbrand, der jedoch bald gelöscht wurde.

**Bonn, 11. Jan.** Die Leiche des gestern beerdigten Herrn Peter Gummersbach wurde wieder ausgegraben und heute Morgen obducirt. Wie es heißt, soll dem Verstorbenen vor mehreren Wochen im Streit ein Messerstück beigebracht worden sein, welcher den Tod zur Folge gehabt.

**A Trier, 9. Januar.** Das hiesige „St. Paulinus-Blatt“, dessen erste Nummer am 1. Januar d. J. ausgegeben ward, zählt bereits — 8600

Abonneten. Dieser Fall dürfte in der Geschichte der Presse doch wohl noch nicht vorgekommen sein.

**Essen, 7. Jan.** Der „Warmer Ztg.“ schreibt man von hier: „Das Schicksal unserer Stadt beginnt ein sehr schwanendes zu werden, und wenn wir auch nicht auf einem Vulkan stehen, so befinden wir uns doch auf einem hohen Raun und theilen in dieser Beziehung das Schicksal von Jerusalem. Die Häuser in der Bahnhof- und Grabenstraße, Linden-Allee u. zeigten weite Risse vom Giebel bis zum Sockel hinunter, gleichsam als Anknüpfen des Abgrundes, der uns früher oder später zu verhängen droht.“

**Wien, 7. Januar.** Wie dem „C. Volksbl.“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, hat Herr Ober-Regierungsrath Osterrath sich veranlaßt gesehen, seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachzulegen; eben so soll Herr Confessorial- und Regierungsrath Buschmann seinen Abschied genommen haben und derselbe Anderen bevorzugen. Es ist ein wahrhaft trauriges Zeichen, wenn solche Männer, wie die obgenannten, sich zu solchen Schritten gebrungen sehen! Wir hoffen, Herr Osterrath wird nunmehr geneigt sein, wiederum die parlamentarische Arena, auf welcher er für die gute Sache so manche Lange gebrungen, zu betreten und demnächst ein Mandat für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus annehmen. Osterrath gehörte bekanntlich früher zu den Bekanntheiten der ehemaligen „katholischen Fraktion“ und wurde selbst von den Gegnern als eine Autorität besonders im Budgetfache anerkannt.

**Regensburg, 7. Januar.** In der Neujahrtsnacht fand Herr Pastor Kieffer von Schöngau auf eine wahrhaft entsetzliche Weise in der Hofel seinen Tod. Wir entnehmen dem „Aug. Wort“ über dies beklagenswerthe Ereigniß folgende Einzelheiten: Herr J. B. Kieffer, seit vier Jahren erst Pfarrer in Schöngau, war am letzten Tage des alten Jahres nach seinem Nachbardsdorf Schöngau gegangen, um im Reichthum auszuweichen. Abends spät, gegen 9 Uhr, verließ er den Pfarrer alda, um sich nach Hause zu begeben. Sein Rückweg führte ihn durch Remerschen, alldo er noch den Bicar B., der wegen eines kleinen Halsbisses nicht ausgehen konnte, besuchte. Sodann wollte er den Herrn Bürgermeister von alda, mit dem er sehr befreundet gewesen, im Vorbeigehen begrüßen. Dieser lud ihn ein, einige Augenblicke nur beim warmen Ofen sich zu erwärmen, was jedoch Herr Kieffer nicht that, mit dem Bemerkens, er wolle ohne weiter zu säumen nach Hause gehen. Da hat ihn Herr Gloden, in so frohstimmiger, fürmischer und eisalter Nacht doch nicht allein den Weg zu machen, und erbot sich selbst, ihn zu begleiten. Herr Kieffer aber wollte dies durchaus nicht zulassen, meinend, diese Viertelstunde Weges habe er ja bald zurückgelegt. So schied er von Remerschen des Abends gegen 10 Uhr und wanderte rüthig durch den tiefen Schnee in finsterner Decemberrnacht, bei 14 Grad Kälte, seiner Heimat zu. Wie die Spuren zeigten, welche man nachher von ihm aufgefunden, ging er nun eine Strecke auf der richtigen Straße fort. Aber in der Nähe von Schöngau gerieth er vom rechten Wege ab, rutschte links von der Straße in den Graben, wie man das ganz deutlich an der zurückgelassenen Spur seiner Soutane erkennen konnte. Sodann ging er quer über's Feld (oder Wiese) direkt auf die Hofel zu, etwa noch 50 Meter weit, wahrscheinlich nicht merkend, daß er nicht mehr auf der Straße sei, weil der hohe Schnee jeglichen Weg verdeckt hatte. So gerieth er dann auch auf den hart zugefrorenen Fluß, dessen dicke Eiskruste ebenfalls mit hohem Schnee überdeckt war, und ihm so die drohende Gefahr verbergte, in welcher er sich befand. Man sah noch Tags darauf, daß er bei jedem Schritt fest und sicher auf den Boden aufgestoßen hatte, gerade als ginge er auf sicherer Straße. So gelangte er über das Eis bis fast an's jenseitige preussische Ufer. Keine vier Meter mehr vom Lande entfernt, gerieth er nun unglücklicher Weise an eine Stelle, wo das Eis nicht haltbar war; ein Krach und der Unglückliche stürzte in die kalte Fluth. Gut und Stieden entfielen ihm, man fand dieselben neben der Stelle im Schnee liegen. Aber noch sollte er seinen plötzlichen Tod finden. Man kann sich wahrhaftig die nun folgenden nähere Umstände nicht denken, ohne zu schauern und aufs Tiefste erschrecken zu werden. Als er in das eiskalte Wasser gestürzt war, mußte es ihm gelungen sein, sich aus demselben wieder herauszuheben; denn von dem Lode gab man auf's Bestimmteste die Spuren seiner triefenden Füße und Kleider mehrere Schritte weit sich entfernen. War es nun, daß er nach Gut und Stüd suchte, oder daß er halb betäubt und erstarrt nicht wußte, wozu er sich wendete, kurz, man sah deutlich, daß er zweimal um sich selbst im Kreise sich drehte und dann, anstatt sich zu entfernen, wieder graden Weges auf die Oeffnung zuzug und zum zweiten Male in dieselbe hinunterfiel. Jetzt nun war er wahrscheinlich außer Stande, sich wiederum zu befreien. Doch konnte er sich an den Armen, an den Ellenbogen längere Zeit über dem Eise halten. Wie lange er nun so da geblieben in Todesangst, das weiß der liebe Gott. Zwei Männer aus Schöngau, die sich zur selben Stunde auch verirrt hatten und 4 Stunden lang in derselben Gegend rathlos umherirrten, bis sie endlich gegen 2 Uhr des Morgens zu Hause anlangen, behaupteten nachher, während langer Zeit ein jammervolles Geschrei und Hülfserufen vernommen zu haben, ohne aber weder sich selbst helfen zu können, noch auch unterscheiden zu können, von welcher Gegend aus diese Laute gekommen seien. Nachher hob das Geschrei auf. Doch das ist nicht das Aergste. Als der arme, unglückliche Mann sich nach vergeblichen Rufen rettungslos verloren sah, bemühte er sich so lange, bis er ein Stückchen Papier nebst Bleistift aus der Brusttasche seines Oberkleides herausgearbeitet; dann kritzelte er in dieser furchtbaren Lage einige Worte darauf, schob das Papier noch in die Tasche zurück, und . . . den Bleistift fand man in seiner todten, erkarrten Hand, als man andern Tags ihn aus dem Wasser gezogen. Welch ein Tod! Welch eine Geistesgegenwart! Hoffen wir, daß der larmherzige Gott, der solch' furchtbare Ende im vorbehalten, ihm auch in dieser letzten, qualvollen Stunde gnädig beigegeben habe, seine Seele vorzubereiten zum Verichte, vor das sie sich nun gerufen sah. Man fand den Leichnam des armen Tages gegen Mittag gänzlich unter's Wasser gesunken, die Arme noch in der Lage erkarrt, wie sie sich über dem Eise festgehalten, und wie geagt, die Finger der rechten Hand den Bleistift im Tode noch festhaltend. Das Papier fand sich in seiner Brusttasche.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Das Generalverhörd des Angeklagten wurde heute fortgesetzt und erstreckte sich über den Anklagepunkt betreffend die bauliche Ausführung der beiden Linien Lemberg-Gjernowitz und Gjernowitz-Suczawa. Ofenheim suchte nachzuweisen, daß die Bahnen bei ihrer Eröffnung sich in gutem, baulichen Zustande befunden hätten und brieflich zu diesem Zwecke auf den amtlichen Befund der Rollauditionscommission im Jahre 1867, so wie auf den Umstand, daß seine Rechnungen nicht beanstandet worden seien. Der Angeklagte führte ferner zu seinen Gunsten an, daß die Bahn im Jahre 1867 wegen der beabsichtigten Reise der Kaiserin von Rußland nach Livadia auch von einer russischen Commission einer Prüfung unterzogen sei und bezog sich auch auf den eben zur Veröffentlichung gelangten Geschäftsbericht des Scaquesters. Ofenheim widersprach insbesondere den Angaben über den schlechten Zustand der Bahngelände und gab an, daß er an Bräßen für die Arbeiten zur letzten Vollendung der Bahn 155,582 fl. gezahlt habe, die betreffende Vereinbarung sei vom Verwaltungsrathe ihrem vollen Inhalte nach bestätigt. Der Vorsitzende ließ darauf das erwähnte Rollauditionsprotokoll verlesen, aus welchem sich ergibt, daß die Bahn damals vielfach unfertig war und daher nur der Verkehr am Tage gestattet werden konnte. Der Angeklagte mühte diesen Umstand zugeben, bemerkte aber dabei, daß seine Bahn bei ihrer Eröffnung fertig sei, auch man des Krieges wegen die Eröffnung möglichst zeitig habe. Die noch unfertigen Bauarbeiten seien in der Zeit vom 1. bis zum 15. September 1866 vollendet worden.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim (Fortsetzung). Es wird ein Schreiben des Betriebsdirectors Jiffer verlesen, in welchem derselbe den Bahnförder als überaus mangelhaft gebaut bezeichnet. Ebenso hätten Borräthe an Baumaterial durchaus gefehlt und die vorgefundenen Kaufverträge seien geradezu irreparable gewesen. Der Angeklagte erwidert, er habe Jiffer beauftragt, sofort alles Erforderliche auf Kosten der Bauunternehmer zu veranlassen. Auf die Frage, weshalb die vom Bauunternehmer Brassey hinterlegte Caution demselben sechs Wochen vor dem Fälligkeitstermine zurückgestellt worden sei, erklärt der Angeklagte, die Gesellschaft sei Brassey ohne eine halbe Million schuldig gewesen. Betreffs der Bauarbeiten an der Strecke Gjernowitz-Suczawa, die hierauf zur Erdörterung gelangt, bemerkte Ofenheim, die Commission habe diese Strecke solid gebaut gefunden und die Inbetriebsetzung derselben gestattet. Die Vollendungsarbeiten, welche sich später als notwendig herausgestellt hätten, seien auf seine specielle Anweisung ausgeführt worden. — Die Verhandlung wird hier abgebrochen und soll heute Abend fortgesetzt werden.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

**Wien, 9. Jan.** Proceß Ofenheim. Die Abendkündigung füllten die Verhandlungen über den schlechten Bauzustand der Bahn, aber die vorzeitige Uebernahme von der Bauleitung, sowie über die vorgekommenen Berkehrshörungen aus.

heißt es gleich in dem alten Sprüchwort von den Rürnbergern? —.]

**Paris, 10. Jan.** Die Meldung des Londoner „Observer“ von der Verlobung von Alfonso's wird hier für unrichtig erklärt.

**Paris, 10. Jan.** Die Ministerkrisis ist vorläufig zu einem Stillstand gekommen. Erst will Cissef das Militärgesetz durchbringen, dann soll die Umbildung des Cabinets vorgenommen werden. Die Absicht geht übrigens dahin, nur etwa drei der gegenwärtigen Minister durch andere Persönlichkeiten zu ersetzen; Broglie soll das Innere übernehmen.

**Madrid, 9. Januar.** Einer Privatmittheilung der Pariser „Union“ zufolge habe General Loma an der Spitze von 4000 Mann die carlistischen Linien angegriffen, sei aber vollständig geschlagen worden.

### Handel und Verkehr.

**Berlin, 9. Jan.** Dasselbe monotone trostlose Bild vollständiger Geschäftsabflinens, das wir seit Monaten täglich auf Neue zu schildern hatten, bot die Börse auch gestern. Ein stetiges Zurückgehen der Course lodt das Privatpublicum nicht mehr an und die herabgehenden Course heben den vollständigen Stillstand aller Speculation nicht auf. Anlagesuchende Ersparnisse sind nicht weit her, da eine Geldknappheit unter dem Privatpublicum herrscht, wie sei langen Jahren nicht mehr. Dazu wirken recht nachdrücklich die Pariser Nachrichten über das Mar Mahon'sche Ministerium non trouvable. Auffallend ist der Rückgang der inländischen Eisenbahn-Actien. Dieselben, früher im Depot hoch beliehen, müssen beim jetzigen Cours gefündigt; und zur Bedung verkauft werden. Bank- und Industriepapiere, besonders Rassen und Bergwerke, flau, ebenso Förder und Union.

**Berlin, 8. Januar. (Notirungen der Handelsmaier.)** Wetter: trüb.

Rübel unverändert, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. ff. in Partien von 100 Ctr. Rm. 29.50 B.

Weizen unverändert, ohne Sad per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) ff. Rm. 21.00—21.50 B., fremder 20.50—21.00 B. (Lieferungsqual. à 75 Pfd. per 50 Liter)

Roggen unverändert, ohne Sad hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis) ff. hiesiger Rm. 18.00—19.00 B., fremder 17.00 B. (Lieferungsqualität à 69 Pfd. de 50 Liter)

Ofer fetter, per 200 Pfd. ohne Sad Rm. 18.35 B.

**Berlin, 9. Jan. (Notirungen der Productenhändler.)** Weizen matter; eff. hies. 20—20.40 Rm., fremder 19.15—19.45 Rm. Roggen matter; eff. 17—17.75 Rm.

Ofer matt; eff. 18 Rm.

Rübel matt; eff. 29.50 Rm.

Reue, 11. Jan. R. Pf. M. Pf. Weizen 1. C. à 100 R. 20 80 Weel per 100 Rilo 26 40

2. 19 30 Kartoffeln per 100 Rilo 4 —

2. — — — Heu per 100 Rilo 10 80

Landroggen, 1. Cu. 18 80 Stroß per 100 Rilo 3 90

2. C. 15 80 Rübel per 100 Rilo i. groß. Part. 60 —

Wintergerste — — — Rübel per 100 Rilo sahweize 62 —

Wachweizen 19 50 Rapskuchen 17 25

Ofer 19 60 Weizen p. 100 Liter 50 „a. d. Mttg. 40 50

Rübeln — — — Vereinigtes Oel 63 —

Bei faum nennenswerther Zufuhr blieben Preise aller Fruchtgattungen unverändert.

**Berlin, 9. Jan.** R. P. M. P. Weizen, 100 Pfd. 8.70 bis 10.50 Kartoffeln, 5 Liter —.25 bis —.35

Roggen . . . 7.65 . . . 8.53 Rindfleisch per Pfd. —.50 —.80

Ofer . . . 7.55 . . . 9.60 Schweinefleisch . . . —.60 —.75

Gersten, 5 Liter . . . 1.25 . . . 1.75 Hammelfleisch . . . —.45 —.65

Linien, 5 Liter . . . 1.50 . . . 2 — Butter . . . 1.10 . . . 1.40

**Berlin, 9. Jan.** Wegen loco ohne Handel. Termine wurden ansehend für englische Rechnung in größeren Quantitäten verkauft und erst erheblich niedrigere Preise provocirten eine entsprechende Kaufkraft. Ründigungspreis 190 Rm. per 2000 Pfd. Roggen loco war wenig am Markt und der Absatz ging leiblich. Termine wurden von der Weizenflaue in Milteldeutschland gezogen, die Umfänge und der Preisrückgang blieben jedoch beschränkt. Ründigungspreis 156 Rm. per 2000 Pfd. Gerste große und kleine 150—192 Rm. per 2000 Pfd. Ofer loco fetter. Termine matt. Ründigungspreis 175 Rm. per 2000 Pfd. Celsaaten, Raps, Ründigungspreis — Thlr. per 2000 Pfd.

### Wasserstands-Nachrichten.

**Bonn, 11. Jan., Mittags 1 Uhr.** Rheinhöhe 10 Fuß 7 3/4. g. f. 18 3

### Witterungsberichte.

**8. Jan., 8 U. M.:** Coparanda —11. Moskau —19. Stettin —2

**9. Jan., 8 U. M.:** — 21. — 13 — 2

Die in den höheren Lehranstalten gebräuchlichen

### Schulbücher,

### Lexica, Atlanten u. s. w.

sind in den neuesten Auflagen, fest und schön gebunden, vorräthig bei

### Aug. Jos. Tonger,

### Buchhandlung und Lehrmittel-Anstalt,

Köln, Am Hof 30—32.

### Das Deutsche Vaterland.

Wochenschrift für das Deutsche Volk. **Wochenschrift 3000.**

### Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli d. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft. Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 RMart (10 Sg.)

Die Richtung des Blattes ist kath. lisch, damit ist Alles gesagt. Sein politischer Theil bringt eine Rundschau und die wichtigsten Nachrichten kirchlicher und politischer Ereignisse, so-dann belehrende Artikel, Landwirthschaftliches, Feuilleton, Illu-strationen u.

Insertionsgebühren die Petitzeile 15 Pf. (1/2 Sgr.). Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Sürst 5) zukommen lassen. Bonn, im December 1874.

### Berlag und Expedition des „Deutschen Vaterland“.

### En gros & en détail.

### Carnevals-Gegenstände

empfehl

### Mich. Foppen, Bonngasse 17.

Masken, von 7 Sgr. per Duß. an

und höher, Bärte, Perücken, Hüten,

Hüte, Kronen u., Rittel, Dominos,

Alte Weiber, Mäntel u., Spektakelmachende Gegen-

stände, Carnevalskieder, Ballorden u.

Alles in großer Auswahl empfiehlt

### Mich. Foppen, Bonn, Bonngasse 17.

**Todes-Anzeige.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen gegen 2 Uhr unserer lieben Gatten, Vater und Bruder, den Fuhrmann **Joseph Wirtz**, versehen mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Die trauernden Hinterbliebenen. Bonn, den 11. Jan. 1875.

**Todes-Anzeige.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend gegen 11 1/2 Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die Frau **Sibylla Sannenwald geb. Sielen**, im Alter von 73 Jahren, versehen mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, in Folge eines Herzleidens, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Bonn, den 11. Januar 1875.

**Öffentliche Sitzung**

der Stadtverordneten-Versammlung zu Bonn **Freitag den 15. Januar 1875, Nachmittags 4 Uhr.** Tagesordnung: 1) Ergänzung der Servis-Deputation. 2) Erweiterung der Bonngasse. 3) Bonn-Kommerner Bezirksstraße. 4) Verpacht. des städtischen Schauspielhauses. 5) Ausdehnung der Wasserleitung auf die Gemeinde Endenich. 6) Aligement der Baumh. Allee. 7) Bestimmungen über die Zulassung des Anschlusses der Wasserleitung an die städt. Kanäle. Bonn, den 9. Januar 1875 Das Oberbürgermeister-Amt.

**Monatsbericht**

der städtisch. Sparkasse zu Bonn pro Dezember 1874. Bestand am Schlusse des Monats Nov. 1874. Thlr. 1,020,312 29 8 im Dezember 1874 Einlagen. Thlr. 26,337 15 3 Rücknahmen. 22,412 14 3 Mehr. . . . Thlr. 3,925 1 — Mit Einbehalten Thlr. 1,024,238 — 8 oder. . . 3,072,714 Mark 07 Pf. Bonn, 9. Januar 1875. Die Verwaltung der Sparkasse.

**Herrschaftl. Villa**

mit Einf. u. gr. Garten, im städt. Stadth. billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Fr.-Off. C. M. 97 bef. die Exp.

**Ein herrsch. Haus**

mit gr. Garten und tragenden Obstkämen, im städt. Stadth. zu 10,500 Thlr. zu verl. Frco.-Off. K. L. 96 bef. die Exp.

**Unterhaus**

zu vermieten Brüdergasse 15. Näheres daselbst, 2 Tr. h.

**Baustellen**

im städt. Stadth. mit Mauern umgeben, billig zu verkaufen. Frco.-Offerten A. 95 bef. d. Exp.

**Dräft. Junge als Metzgerlehrling gesucht.**

Bonn, Brüdergasse 40.

Das große Loos von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. L. S. Cohn.

**456** ist befanntlich wiederum am 19. Mai v. J. das große Loos und Prämie von **246,000 R Mark** mit der Devise: **Glück u. Segen bei Cohn!** laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni, Oktober November und Dezember v. J. meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über **960,000 Rm. oder Thaler 320,000** laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.

Diesmal sind wiederum **eo. 450,000 Rm.** zu gewinnen. — Die von der resp. Landesregierung garantierte Geld-Lotterie von über **8 Millionen 630,000 R Mark**

ist abermals mit außerordentlich großen u. vielen Gewinnen ausgestattet: sie enthält nur **84,000** Lose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen: nämlich: 1 grobhart. Hauptgewinn **entw. 450,000 Rm.** 1er. Rm. **300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 2 mal 40,000, 1 mal 30,000, 6 mal 30,000, 1 mal 24,000, 2 mal 18,000, 11 mal 15,000, 2 mal 12,000, 17 mal 10,000, 1 mal 8000, 3 mal 6000, 26 mal 5000, 43 mal 4000, 265 mal 3000, 8 mal 2000, 1 mal 1600, 12 mal 1500, 400 mal 1200, 23 mal 1000, 548 mal 600, 950 mal 300, 75 mal 240, 85 mal 200, 50 mal 180, 28300 mal 142, 12725 mal 140, 122, 120, 94, 80, 66 und 38 Rm.** Die Gewinnziehung der 1sten Abtheilung ist amtl. auf den 21. und 22. Januar d. J. festgesetzt, zu welcher das ganze Original-Los nur **16 Rm.** oder **5 1/2 Thlr.** das halbe Original-Los nur **8 Rm.** oder **2 1/2 Thlr.** das viertel Original-Los nur **4 Rm.** oder **1 1/2 Thlr.** kostet. Diese mit Regierungs-wappen versehene Orig.-Loose sende ich gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorkauf selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Theilhabenden prompt und verbrieflich. Durch meine ausgearbeiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg. Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

**!! Staats-Garantie !!** 78ste Herzoglich Braun-schweigische Capitalien-Verloofung. 43,500 Trefferloose erhalten laut amtlichem Plan in 6 Ziehungen, während nur fünf Monaten für **8 Millionen 639,000 Mark Gewinn.** Streng gesetzliche Bedienung. Amtliche Listen. Sofortige Gewinnauszahlung. Plan gratis. Zur großen Gewinnziehung am 21. und 22. Januar empfiehlt amtliche Originallose, das ganze zu Rm. 16, das halbe zu Rm. 8, das viertel zu Rm. 4, das achtel zu Rm. 2. **Siegmund Levy** in Hamburg, Neuer Wall 48.

**Englisch-lederne Hosen,** Hamburger, in allen Farben u. Größen, empfiehlt zu 10 R. 50 Pf. oder 3 Thlr. 15 Sgr. **Joh. Strieker**, Rheingasse 30.

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]

Ein Studiosus der Theologie wünscht Unterricht zu ertheilen in Gymnasialfächern. Näh. in der Exp. d. Stg. [550]



**Rhein-Dampfschiffahrt, Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.**

Abfahrten von Bonn vom 12. Januar 1875. Morgens 9 1/4 Uhr nach Mannheim mit Ueberrichtung in St. Goar, Nachmittags 3 3/4 Uhr nach Coblenz, Abends 12 1/4 Uhr nach Mainz. Morgens 9 1/4 Uhr nach Köln, Düsseldorf, Rotterdam, London. Mittags 12 1/4 und Nachmittags 4 Uhr nach Köln.

**Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York vermittelt der berühmten und prachvollen deutschen Post-Dampfschiffe Holsatia, 13. Jan. Frisia, 27. Jan. Suevia, 10. Febr. Cimbria, 20. Jan. Westphalia, 3 Febr. Pommerania 17. Febr. und weiter regelmäßig jeden Mittwoch. Passagerepreise: I. Kajüte Rm. 495, II. Kajüte Rm. 300, in Reichsmark. Zwischen den Rm. 90.

Zwischen Hamburg und Westindien nach St. Thomas, Curacao, Sabania, Puerto Cabello, La Guayra, Trinidad u. Colon, von wo via Panama Anschluss nach allen Häfen zwischen Balparaiso u. San Francisco, sowie nach Japan u. China, Saxonien, 23. Jan. Rhenania, 8. Febr. Allemania, 21. Febr. und weiter regelmäßig den 8. und 23. jeden Monats. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt nebst seinen Inlands-agenten der General-Bevollmächtigte **August Bolten**, Wm. Müller's Nachfolger, 33-34 Admiralitätsstraße, Hamburg.

**Nro. 4711 d'Eau de Cologne, 4711** alle feinen **Parfumerien** und **Toilette-Seifen** von **F. MARIA FARINA,** Glockengasse Nro. 4711 in Köln, zu haben bei allen feineren Parfümerie-Handlungen und Coiffeuren. (H. 43092.)

**Nro. 4711. Toilette-Seifen-Fabrik. 4711.**

**Weinhandlung von C. Spitz,** Weinproducent in Epsig (bei Barr) Elsass, empfiehlt seine Weine, die in großen und kleinen Gebinden bezogen werden können.

Für die herannahende Fastenzeit empfiehlt Unterzeichneter **Kreuzweg-Stationen** in Oel direkt auf Leinwand gemalt nach der berühmten Composition Führich, mit sehr schönen Rahmen, in Gold oder Naturfarbholz versehen, zu nachstehenden Größen und Preisen:

Table with 6 columns: Station number, Bildgröße, Preis. I. Bildgröße 130 Cent. hoch 320 Thlr. mit Rahmen 420 Thlr. II. " 106 " 250 " 330 " III. " 87 " 180 " 240 " IV. " 68 " 130 " 180 " V. " 57 " 85 " 120 " VI. " 45 " 65 " 90 "

**Kreuzwege** (Celsarvendruck, dauerhaft präparirt) I. Bildgröße 80 Cent. hoch 115 Thlr. mit Rahmen. II. " 45 " 60 " " III. " 31 " 45 " " Die Breite der Bilder ist etwas über 2/3 der Höhe.

Probestationen werden zur Einsicht überandt; sowie beliebige Ratenzahlung genehmigt. Aufträge für Altargemälde, einzelne Heiligenbilder, Figuren etc. werden künstlerisch durchgeführt und billigst berechnet. Geehrten Aufträgen entgegengehend, Hochachtungsvoll **M. Berz, Maler,** München, Schillerstraße 31/1.

NB. Anerkennungen hochw. bischöfl. Ordinariate und von hochgeistlichen Stellen liegen zur Einsicht auf.

Im Kunstverlage von **Friedrich Busch** in Regensburg, New-York und Cincinnati ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden: **Die vierte Serie** von **36 Heiligenbildern in cynogr. Farbendruck** von **H. Knöfler in Wien.** Preis 2 Mark 40 Pf.

Dieselbe enthält folgende Heiligenbilder: 1. Adolf. 2. Regidius. 3. Afra. 4. Agatha. 5. Amalia. 6. Ambrosius. 7. Anastasius. 8. Athanasius. 9. Barnabas. 10. Blasius. 11. Brigitta. 12. Casimir. 13. Christoph. 14. Coletta. 15. Corbinian. 16. Cyriacus. 17. Dionysius. 18. Engelbert. 19. Eugenius. 20. Fabianus. 21. Fidel. v. Sigm. 22. Franziska-Biom 23. Fridolin. 24. Genovefa. 25. Hermann Jose 26. Hyacinth. 27. Isabella. 28. Lambertus. 29. Liborius. 30. Ludgerus. 31. Magnus. 32. Martin. 33. Nonita. 34. Norbertus. 35. Valentin. 36. Willibrord.

In der ganzen Sammlung sind nun seither 144 Heiligenbilder erschienen, die sich wegen der Schönheit ihrer Ausführung so großer Abnahme erfreuen, daß alle vorherigen Serien bereits zu wiederholten Malen in neuen Auflagen gedruckt werden mußten.

**Ein Mädchen,** welches die bürgerliche Küche versteht, zur Führung einer kleinen Haushaltung gesucht. Näheres Hauptstraße 4.

**Ein kleines Pferdchen** zu laufen gesucht. Von wem jagt die Exp. [525]

**Grosser Wand- und Comptoir-Kalender für 1875.**

Auf weissem Carton. — Preis 2 Sgr. Zu haben in der Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

**Wollene Teppiche, Pferdedecken, Fabrikpreise, Tapetenfabrik Meyer.**

**Ein Harmonium** zu vermieten oder zu verkaufen. **O. Standke**, Kaiserplatz 16

**Sohofen-Coaks** wieder vorräthig und liefern solchen zu Markt 1. 10 (- 11 Sgr.) frei an's Haus. **Theod. Ferber**, Endenichstraße 28.

**Bestes oberruhr'sches Fett- u. Schrottergölz** aus dem Schiffe zu beziehen von **Franz Sarter-Weiland**, Burgstraße Nr. 8.

**1500 Thaler** auf 1. Hypothek zum austreten bereit. Frco.-Off. unter D. N. 98 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

**Ein Werkstelle** nebst Wohnung von 2-3 Räumen pr. 15. Mai zu mietzen gef. v. J. W. Müller, Bierg. 11.

**Unterricht und Unterhaltung** in der französischen Sprache bei einer französischen Dame. Wenzelgasse 15, erste Et.

Ein im Justiz- und Verwaltungsfache gründl. erfahrener Mann sucht Stelle. Bescheid in der Exp. [549]

Ein junger Mann, kath., mit guten Zeugnissen, sucht Stelle bei einer Herrschaft oder bei einem einzelnen Herrn als Bedienter. Auf hohes Salair wird nicht so viel Gewicht als auf gute Behandlung. Zu erf. bei Franz Kremer, Meckenheimerstraße 69.

1 Dackdergehülfsen und 1 Lehrling sucht J. Schum, Theaterstraße 3.

Ein Harf. Vackelchrling gegen Lohn gesucht. Näh. in der Exp. [546]

Erst. Buchbindergehülfsen sofort gesucht. J. Meiden, Sternstraße 37.

Ein erfahrener Buchbindergehülfsen erhält dauernde Condition bei Gerhard Schneider, Buchbinder in Ling a. Rh.

2 erfahrene Klempnergehülfsen gesucht von Engelbert Dänwald in Beuel.

Ein gewandter Aufwärtshülfsen gesucht. Wenzelgasse 24.

Zwei brave und fleißige **Tagelöhner** für dauernde Arbeit gesucht. Die Exp. sagt wo. [552]

Erfahrene **Reidermacherin** sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause. Engelthalerstraße 10.

**Eine Haushälterin** in geachtetem Alter, welche sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen nachweisen kann, in sehr angenehmer Stellung gesucht. Lohn entsprechend. Näh. Auskunft Biergasse 32.

Ein ordentliches **Küchenmädchen** zu Lichtmeß gesucht. Reuthor Nr. 8.

Ein tüchtiges **Zweitmädchen** gesucht. Fürstenstraße 2, 1. Etage.

Ein braves **Mädchen** zu Lichtmeß gesucht. Die Exp. sagt wo. [514]

Ein braves **Mädchen**, im Nähen erfahren, sucht Stelle als Zweitmädchen. Zu erfragen in der Exp. [551]

Ein **Mädchen** zu Lichtmeß gesucht. Etodenstraße 21.

Ein ord. **Dienstmädchen** für alle häusliche Arbeit gesucht. Bethovenstraße 10.

Ein **reinliches Dienstmädchen** zu Lichtmeß gesucht. Remigiusstraße 14.

Gesucht ein anständiges **Mädchen** zur Aushülfe für häusliche Arbeit. Näh. in der Exp. d. Stg. [521]

**Ein tücht. Mädchen** für alle häusliche Arbeiten gegen guten Lohn gesucht. Neugasse Nr. 4.

**Omnibus**, 12füßig, zu kaufen gesucht. Milz in Siegburg.

Ein Harf. Karren- und Adersperd zu verkaufen. Victoriastraße 3.

Wegen Beinbruches eines Fuhrmannes ein schweres **Karrenperd** zu verkaufen in Plittersdorf bei Goltfr. Ankerbad.

**Popular-wissenschaftliche Vorträge**

im grossen Saale des Bonner Bürger-Vereins. Donnerstag den 14. Januar cr., Abends 7 1/2 Uhr: Vortrag des Hrn. Dr. Frhr. von Hertling über die deutschen Mystiker des XIV. Jahrhunderts.

**Münster-Chor.** Dienstag Abend 7 1/9 Uhr **PROBE** im Capitelsaale.

**Waisenhauskapelle.** Dienstag 8 Uhr Versammlung.

**Städt. Frauen-Verein.** Dienstag 3 Uhr.

**Gartenbau-Verein.** Dienstag den 12. Jan., Abends 7 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. Tages-Ordnung. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Rechnungsablage pro 1874. 3. Blumen-Ausstellung und geschäftliche Mittheilungen. **Der Vorstand.**

**Stadt-Theater.** 1. Abonnementsvorstellung. Serie III. Dienstag den 12. Januar: **Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Im 3. Akt: Ballet. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Weizenkleien** besitzt bei **Jos. Düng**, Endenich.

**5 Thlr. Belohnung.** Derjenige, welcher mir den Dieb des mir im Neubau der verlängerten Weberstraße entwendeten Diensts anzeigt, erhält obige Belohnung. **H. Schneider**, Kölnstraße 3.

Wagen-Rädchen abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Stiftsgasse 31.

Ein Kinder-Summischuh verloren. Abzugeben. Wübergasse 1.

Outfuder verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Josephstraße 13.

Ein schwarzer **Waffenmuff** am Freitag Abend um 1/2 6 Uhr vom Bahnhof bis zur Brüdergasse verloren. Abzugeben Brüdergasse 14. Vor Ankauf wird gewarnt.

Für die arme Familie bei Bonn sind bei der Exped. dieser Zeitung fernere eingegangen: Frau B. 10 Sgr. Ungenannt 1 Thlr. W. 1 Thlr. Aus der Sparbüchse von den Kindern des Herrn V. 1 Thlr. 6 Pf. R. R. aus Frieddorf 10 Sgr. R. R. aus Frieddorf 10 Sgr. Frau E. 10 Sgr.

Für „Geperrte“ sind bei der Expedition dieser Zeitung fernere eingegangen: Herr v. d. B. 1 Thlr. Aus Weilerswilt 1 Thlr. 15 Sgr. R. R. 2 Thlr. Herr P. J. P. in G. bei R. 7 Thlr.

**Rheinische Eisenbahn.** Vom 1. Nov. 1874 ab. Abfahrt von Bonn nach Mainz und weiter 12,50 6,40 8,30 9,40 10,20 12,50 3,55 5,42. Nach Coblenz 8,45 Abds. Nach Rotterdam 3,50 5 Nach rechts Ufer 7,5 10,85 13,43 3,20 6,45 8,50. Vom rechten Ufer in Bonn 7,36 10,50 1,18 4,40 7,47 9,15. Ab Bonn weiter nach Köln 7,30 10,40 1,40 4,45 7,55 9,20. Von Bonn rheinwärts 6,31 10,18 12,48 4,24 7,26 8,48. Von Bonn rheinwärts 7,38 9,51 1,8 3,35 7,15 9,33.

Abfahrt von Köln nach Bonn 12,2 6 7,20 9 9,30 11,45 1,15 2 2,40 3 5 6,23 7,45 10,15. Aachen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,36 2,57 6 7,03 10,30. Amsterdam u. Rotterdam (via Cleve) 9,15 1,50 9,45. Antwerpen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,35 2,57 10,30 Brüssel 5,45 6,55 9,5 11,40 1,35 2,57 10,30 Cleve 7 9,15 1,45 2,45 5,30 11,45 6 7,45 Coblenz 12,2 6 7,20 9 9,30 11,45 6 7,45 Düsseldorf 7 9,15 1,45 2,45 5,30 7,50. Essen 7 9,15 1,45 2,45 5,30 7,50. Euskirchen 6,55 9,5 2,57 6 7,45. Frankfurt 12,2 6 9 9,30 11,45 5. Linz (rechtes Ufer) 6 9,20 11,65 2,40 6,2 7,46. Mainz 12,2 6 7,20 9 9,30 11,45 5 8. München 12,2 6 Vm. (f. 15 81 30 M.) 5,45 Neuss 7 9,15 1,45 2,45 5,30 7,50 7,50 10,30 Nymegen 7 9,15 1,45 5,30. Ostende 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,30 Ab Paris 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,30 Ab Rotterdam (via Venlo) 7 1,46. Saarbrücken 5,45 6,55 9,5 7,57. Trier (f. Eifelbahn) 6,45 6,58 9,5 2,57 Venlo 7 9,15 1,45 2,45 5,30. Wien 9 Vm. (In 25 St.) 5 Nm. Wiesbaden 6 9 11,45 2,40 5.

Abfahrt nach Köln von Bonn 4,30 6 6,45 7,30 10,40 12,25 1,45 4,15 4,45 6,25 7,55 8,30 9,30. Aachen 3,30 6,50 7,25 12,57 2,36 4,45 5,45 7,58 10,20. Amsterdam (via Cleve) 8,25 11,20 8,25 Antwerpen 6,40 9,15 9,30 12,30 4,40 10,16. Brüssel 6,40 9,35 10,42 1,47 6,48 10,38. Cleve 5,45 8,5 12 4,10 7,5. Coblenz 2,30 5,45 9 11,5 12 3,24 4,56 6,45 8 7,20 8,53. Düsseldorf 7,42 10 11,35 12,20 3,30 6,15 7,50,37. Essen 6,47 8,45 12,18 2,18 4,42 7,47. Euskirchen 6,52 9,7 12,30 6,33 7,47. Frankfurt 5,35 8 10,6 1,60 2,35 4,45 10,35. Linz (rechtes Ufer) 6,15 9,26 12,12 3,54 6,36 8,4.

London 7,40 Vm. 8,35 Ab. Mainz 6,35 8,50 11,30 9,56 4 5,50 11,50. München 6,15 11 Vm. 9,46 8,1.) 11 Ab. Neuss 7,30 8,5 10,20 11,55 1,50 3,57 6,38 8,15 9,25. Nymegen 7,4 10,50 2,34 6,4. Ostende 4,15 6,20 6,25 9 Vm. 3,14 6,4 Ab. Paris 7,20 Vm. 3,45 Nm. 8 9,45 11,30 Ab. \* Falls an Sonn- und Festtagen aus. + Extrazug an Sonn- und Festtagen.